

Nekr F 0058

~~1864. 10~~

~~475 f.~~

Zentralbibliothek Zürich

Leichenrede

bei der

Beerdigung des durch Gift getödteten
Elternpaares

Heinrich Furrer und Barbara geb. Pfister
von Pfäffikon,

gehalten den 19. Juli 1864

durch

D. Biegler,
Pfarrer des Orts.



(Ein allfälliger Vorerlös ist zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.)

Preis 25 Rp.

Zu haben in den Buchdruckereien **Uster** und **Pfäffikon**.

Evang. Joh. 10, 15.

Ich lasse mein Leben für die Schafe.

In Jesu Christo Geliebte!

Wir haben wohl Alle schon recht ernste und betrübende Erfahrungen gemacht und wissen mehr und weniger, was Schmerz und Trauer ist. Aber in der letzten Zeit hat es sich unter uns in furchtbarster Weise um das Leben von Gemeindegliedern gehandelt. Zuerst zwar ist es ein freundliches Bild, das uns entgegentritt. Eine betagte Wittwe, der kein großes Erdengut verliehen war, hat nach manchen oft mühsamen Lebensgängen von Krankheit und Altersschwachheit ergriffen den Pilgerstab niedergelegt und ist in christlicher Weise hinübergeschieden in's Land der ewigen Ruhe. Willig hatten ihre Kinder um ihr Lager sich gesammelt und abwechselnd nach besten Kräften ihr die nöthige Pflege gewährt. Jetzt stehen sie an ihrem Grabe und wollen sich stärken, die gute Mutter in liebendem Andenken zu bewahren, und suchen Trost, denn der Tod ist ja, in welcher Gestalt er auch kommen mag, der König der Schrecken. Weiter aber ist es ein anderes schauerliches Bild, das sich vor unsern Augen

heute neuerdings enthüllt, nachdem es schon seit einigen Tagen nicht nur in unserer Gemeinde, sondern auch weiterhin die Herzen auf's Tiefste erschüttert hat. Aus dem nahe-
stehenden Unglückshause sind so eben jene beiden Todten auf den Friedhof hinausgetragen worden, jene zwei Eheleute, die vor wenig Tagen noch in der vollen Kraft ihrer Jahre standen, dann aber am verhängnißvollen Abend ihnen unbekannt den Tod in sich hinein aßen, die entsetzliche Nacht hindurch unter den fürchterlichsten Schmerzen auf ihrem Lager sich wälzten und am Morgen schon bald nach einander ihre Seelen aushauchten. An jenem Abend war ein Mörder zu ihnen hinein gekommen, gleich dem Verräther, der seinen Meister mit dem Kusse verrieth, mit einem Zeichen der Freundschaft, indem er die Arglosen zum Genusse vergifteter Speise einlud. Und dieser Entsetzliche, der die todtbringenden Stücke noch selbst unter sie vertheilte und ruhig dem schrecklichen Mahle zusah, war nicht etwa ein Fremder, ein ihnen fern Stehender, er war ihr eigen Fleisch und Blut, ihr einziger Sohn! *) Wem muß bei Vergegenwärtigung dieses Vorganges nicht das Herz im Leibe erbeben? Gegen

*) Die einzige 12jährige Schwester dieses Sohnes, auf die er es auch abgesehen hatte, war durch Gottes gnädige Fügung bald vom Gift befreit und vor dem Tode bewahrt worden.

alle Natur, gegen alles menschliche und christliche Gefühl hat der Unselige gefrevelt. Welche verruchte Geringschätzung des den Kindern geheiligten Lebens der Eltern! Wahrlich, nicht nur eine Ausgeburt menschlicher Schlechtigkeit steht hier vor uns, sondern ein Werk aus dem Abgrund, der seine finstern Kräfte hat wirken lassen in's Menschenherz hinein. Wohl war die häusliche Erziehung mangelhaft gewesen, die rohe Ausübung des Berufes hatte das Gefühl abgestumpft, das annoch versagte elterliche Vermögen reizte, besonders stachelte nach seiner Aussage eine verführerische Stimme ihn auf: aber wenn der Unglückliche diesen teuflischen Plan gegen seine Eltern fassen und ihn allen Regungen des Gewissens und allen göttlichen Warnungen zum Trotz mit kaltem Blute also ausführen konnte, so ist auch an ihm geschehen, was von Judas geschrieben steht: der Satan ist ihm ins Herz gefahren und hat ihn gebunden und geknechtet, bis er nach seinen Gelüsten gethan, denn er ist ein Mörder von Anfang. (Joh. 8, 44.)

Aber kann denn nun das Leben dieses Ehepaars, kann eines Menschen Leben überhaupt so unrettbar den Händen eines nichtswürdigen Mörders und der Macht der Finsterniß Preis gegeben sein? Steht denn unser Leben nicht in der Hand des allmächtigen Gottes, der Himmel und Erde regiert, und hat es denn auch vor ihm keinen höhern Werth, daß er es oft so elendiglich dahinfahren läßt?

Erheben wir doch, liebe Christen, unsere Blicke von den schauerlichen Tiefen der Sünde zu den seligen Höhen des Himmels! Von dort erscheint uns die wohlbekannte, liebe Gestalt des Menschensohnes, der in die todumfangene Menschenwelt, der auch auf unsere Gräber herab und in unsere Trauerversammlung hinein das tiefsinnige Trostwort ergehen läßt: „Ich lasse mein Leben für die Schafe.“ An diesem Worte voll Liebe und wunderbarer Hülfsbereitwilligkeit für uns Menschen erkennen wir den Sohn des ewigen Vaters, der seine große Treue und Barmherzigkeit gegen seine Menschenkinder nie verläugnet hat. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes, der das kostbare von ihm selbst eingehauchte Leben der Menschen bewahren wollte schon vor der ersten Sünde (1 Mos. 2,17) der den ersten Mörder zurück schreckte mit der Warnung: „Besserst du dich nicht, so ruht die Sünde vor der Thür und ihre Begierde ist auf dich gerichtet!“ der gleich Cherubim mit dem Flammenschwerte zum Schutze der nach seinem Bilde geschaffenen Menschen jene Gebote aufgestellt hat: „Du sollst nicht tödten.“ „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden.“ Und weiter: „Ehre deinen Vater und deine Mutter. Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben!“ Aber haben die Menschen nicht doch gesündigt und den Tod als Lohn davon getragen?

Fällt nicht trotz aller dieser Gebote manches Menschenleben als ein Opfer des Mordgeistes? Sind nicht sogar die Eltern vor dem Sohne nicht sicher gewesen? Darum kommt eben, so ruft nun der Sohn Gottes uns zu, zum Wort und Gebot der väterlichen Fürsorge die rettende That meiner hingebenden Liebe hinzu. Darum hat mich der Vater gesendet, daß ich mein Leben gebe zum Lösegeld für Viele. Fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib tödten können, die Seele aber nicht zu tödten vermögen. Sehet, ich lasse mein Leben für die Schafe. Es ist uns ja wohlbekannt das theure Evangelium von dem Tode, den der gute Hirte für die Schafe erduldet hat. Sie hat uns schon oft erbaut und getröstet, die ewige Liebe in ihrem vollen Strahlenglanze, wie sie blutend für uns, die Kinder des Todes, am Kreuze hängt, um unserm Tod den Stachel und der Hölle den Sieg zu nehmen. Auch heute kann und wird sie allein uns're bange Klage und Frage stillen. Wir wollen ihr recht ins Angesicht schauen und aus ihrem Munde vernehmen, wie sie das Gegentheil ist der Unthat, die uns schreckt und wie sie deren Fluch in Segen verwandelt. Wenn der Mörder zu seinem Opfer schreit: Um meinetwillen mußt du dein Leben lassen! so tröstet der Gekreuzigte milde: Um deinetwillen lasse ich mein Leben. Wenn jener ruft: Damit ich dein Gut an mich reißen kann, mußt du dein Leben lassen! so ant-

wortet die gekreuzigte Liebe: Damit ich dir mein Himmelreich öffnen und ewiges Leben geben kann, lasse ich mein Leben. Ja, am Kreuze des Erlösers gewinnen wir die Hoffnung, daß das Ehepaar, das den schweren Tod erdulden mußte, nirgends anders hin gekommen sei, als in die Hand des barmherzigen Gottes und dürfen es sogar für möglich halten, daß der Heiland, der dem Schächer des Paradieses Pforte öffnete, auch dem noch verblendeten Sohne Naam gebe zur Buße und den Seufzer in's Herz: Herr gedenke meiner in deinem Reiche. Beten auch wir dafür, daß es geschehe!

Lasset uns aber in dieser ernstesten Stunde die Mahnung nicht übersehen, die zugleich im Worte des Heilandes liegt. Mein Leben lasse ich, so spricht er, für meine Schafe. Wie ein Hirte nur für solche Schafe sorgen kann, die seine Schafe sind, die auf seine Stimme hören und zu seiner Heerde sich halten, so kann auch Christus sein Heil für Leben und Sterben nur den Menschen mittheilen, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen, die sein Wort und Evangelium hören und bewahren und die, seinen Jüngern sich anschließend, ihm treulich nachfolgen. Wollen wir uns also seiner und seiner rettenden Liebe getrösten, so müssen wir auch rechte Christen sein.

Das ist nun freilich, wie die Erfahrung lehrt, viel

schwerer als wir oft meinen. Es kostet viel, ein Christ zu sein und nach dem Sinn des reinen Geistes leben; denn der Natur geht es gar sauer ein, sich immerdar in Christi Tod zu geben, und wenn man Einen Kampf auch wohl aussieht, das macht's noch nicht. In dieser Welt gibt es es der Hindernisse und Versuchungen so viele, die uns den Gang zu Christo oder die Nachfolge auf seinem Pfade erschweren und ganz unmöglich machen wollen. Wie viele Hunderte und Tausende werden in unsern Tagen hingeworfen von der Lust der Sinne. Essen und Trinken, Genuße und Freuden aller Art sind ihnen das Höchste. Die Gemeinschaft mit Christo bei seinem Wort, bei Gebet und einem geordneten Leben erscheint ihnen zu enge; sie wollen Freiheit und Ungebundenheit, überlassen sich der Schwelgerei und Trunkenheit, verprassen und verjubeln ihr Gut und richten sich oft noch Leib und Seele zu Grunde.

Es gibt aber auch einen Feind, der von der entgegengesetzten Seite an uns kommt und auf den wir heute besonders noch aufmerksam gemacht werden. Es ist der Geiz, der seine höchste Lust hat am Sammeln und krampfhaften Festhalten von Geld und irdischem Gut. Wer ihm sich hingibt, kann einen äußerlich ganz ehrbaren und eingezogenen Wandel führen, kann mit großem Fleiß arbeiten und man findet ihn nicht, wo die Spötter sitzen. Aber das Herz hängt

nicht aufrichtig an Gott und Christus findet bei ihm keinen Eingang. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen! Wodurch hat der Urge den unglückseligen jungen Verbrecher in seine Gewalt bekommen? Es war vor Allem die Begierde nach dem Vermögen seiner Eltern, das ihm auf rechtmäßigem Wege erst in einer spätern Zeit zugekommen wäre. Und woher diese Begierde? Es ist in der Gemeinde nur zu wohl bekannt, wie die unglücklichen Eltern zuerst von jenem Seelenfeinde in gar hohem Grade sich hatten binden lassen. Sie hatten das Zeugniß der Friedfertigkeit und steter Arbeitsamkeit, sie gaben auch, wie man sich ausdrückt, den Leuten die Sache recht; sie mochten bei ihrem Sammeln und Sparen die gute Meinung haben, für ihre Kinder zu sorgen; aber ob sie dabei nicht heilige Pflichten verletzten? ob sie nicht allzusehr ihres Gottes und Heilandes vergaßen, dessen ihnen nahegelegenes Haus am Sonntag zu besuchen sie wenigstens Jahr aus Jahr ein vor ihren vielerlei Geschäften keine Zeit fanden?

Jedenfalls ist es ein bedeutungsvolles Zusammentreffen, daß gerade diese Eltern durch ihren Sohn um des irdischen Gutes willen ihr zeitliches Leben verloren. O wie nöthig ist es für Alle, die Mahnung des Herrn zu Herzen zu nehmen: Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo sie weder Schaben noch der Rost fressen, wo die Diebe nicht durch-

brechen und sie stehlen; sammelt euch Schätze im Himmel, die euch nicht können genommen werden! und des Apostels Wort: Der Geiz ist die Wurzel alles Bösen! Mögen besonders alle Väter und Mütter, die Kinder zu erziehen haben, darauf achten, was sie die Kinder an sich selber lassen. O wie fühlen diese es so fein heraus, wohin der innerste Zug der Elternherzen geht, und wie hat das, was sie herausfühlen, eine weit stärkere Gewalt über sie, als alle guten Worte und Ermahnungen, die ihnen daneben gegeben werden. Gott behüte uns, zu sagen, daß alles Mißrathen der Kinder in solchen Fehlern der Eltern seinen Grund habe. Waren doch Abrahams Kinder lange nicht alle ihrem wahrhaft frommen Vater ähnlich geworden. Was aber auch dich und mich aufhalten will in der Nachfolge Christi, es gibt doch keinen andern Rettungsweg, als um so ernstlicher zu ihm, dem guten Hirten uns're Zuflucht zu nehmen, der sein Leben für uns gelassen hat. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; wen aber der Sohn Gottes frei macht, der ist wahrhaft frei. Und hat er uns wieder frei gemacht von dem Dienste der Welt und der Sünde, so halten wir auch Ohren und Herzen auf's Neue recht geöffnet seiner treuen Hirtenstimme und lassen wir von ihm uns führen auf die rechten Lebenswege. Dann werden wir in Ewigkeit nicht umkommen und Niemand wird uns aus seiner Hand reißen,

dann wird weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte
noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, we-
der Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns
zu scheiden vermögen von der Liebe Gottes, die da ist in
Christo Jesu, unserm Herrn. Amen!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412928